

The image features an abstract graphic design on a white background. It consists of three blue circles of varying sizes, each composed of concentric layers of different shades of blue. Two thin, light blue lines intersect at the top left, forming a triangular shape that frames the circles. The circles are positioned in the upper right and lower right areas of the page. The text is located in the lower left area.

Marie-Luise Trobitius

Traum-Körper

Geschichten

Vier

Vier Brüder hatten vereinbart, zu gleicher Zeit das Vaterhaus zu verlassen und nach vier Jahren wieder zusammenzukommen. Sie wollten herausfinden, was ihre Aufgabe im Leben sei.

Der erste zog nach Norden und ging bei einem Müller in die Lehre, der ihm neben dem Mahlen des Kornes auch allerlei geheime Künste beibrachte.

Der zweite wandte sich nach Westen und kam mit den dunklen Seiten des Lebens in Berührung. Alkohol, Rauschmittel, erotische Abenteuer und Gewalt führten ihn in ungeahnte Tiefen und Höhen.

Der dritte war bald mit einem Schäfer im Süden befreundet und zog mit ihm durch die Lande, begleitet von Märchen und Mythen und den Geräuschen der Natur.

Der vierte war nach Osten gegangen und blieb meist allein. Erst als er einem Mönch begegnete, wurde ihm klar, dass das Klosterleben seine Wahl sein würde.

So trafen sich also nach vier Jahren der Müllergeselle, der Schäfer, der Rausch- und Gewaltgeprüfte und der angehende Klosterbruder und erzählten sich ihre Erfahrungen. Jeder hörte aufmerksam und mit Staunen den anderen zu und merkte, dass auch er sich zu diesem Weltausschnitt hingezogen fühlte.

Sie feierten ein großes Fest in ihrem Vaterhaus und verabredeten, alle vier Jahre zusammenzukommen, um die Geschichten auszutauschen, die das Leben weiter schreiben würde.

Denn:

Ob Müller oder Schäfer,
ob Sittenmolch und Klosterbruder,
in allen steckt ein Schläfer
und selbstverständlich auch ein Luder.

Sprechchöre im Königshaus

Sprechchöre im Königshaus? Ja, in Irland in der Ruine eines Schlosses, die sich ein fahrendes Theater als Kulisse für ihr Stück ausgesucht hatte.

Sie campierten eine Weile in den alten Gemäuern und teilten überall selbstgemalte Einladungen aus für die einzige dort vorgesehene Aufführung. Eine solche Einladung hatte noch niemand in der nahegelegenen Kleinstadt zu Gesicht bekommen: sie war nicht nur handgeschrieben und handbemalt, sie lud auch zu einer Gratisaufführung ein, in der sie selber mitspielen sollten, ja, sie waren aufgefordert, mit Mann und Maus an besagtem Abend sich einzufinden und als Sprechchöre in diesem einmaligen Stück zu fungieren, die ganze Stadt, selbst Schwangere und Kinder, Alte und Kranke, jeder, der die drei Kilometer zur Schlossruine zurücklegen könnte.

Die Aufführung war auf den Vorabend eines Feiertags gelegt. Ein seltsames Fieber breitete sich in der Kleinstadt aus, und es waren einige Hundert, die sich – magisch angezogen – zu gegebener Zeit auf den Weg zur alten Ruine machten.

Die fahrenden Theaterleute ließen die anrückenden Menschen in zwei Halbkreisen um die Schlossruine Aufstellung nehmen.

Es dunkelte bereits, als die letzten auf ihrem Platz standen. Fackeln wurden angezündet, und jeweils rechts und links auf der blakend erleuchteten Bühne sprang ein verkleidetes Wesen vor die Halbkreise und begann einen Singsang, der so mächtig war, dass die Menschen wie von selbst mit einfielen.

Er steigerte sich zu einem Chordialog, der seinen klaren Ton und Ausdruck fand. Die Spieler der fahrenden Truppe brachten ein archaisches Geschehen auf die Bühne, das keinen Zweifel ließ an seinem Gang zwischen Täter und Opfer, Hass und Liebe, Gewalt und Zärtlichkeit, Leben und Tod.

Die Menschen in den Sprechchören fühlten sich selbst als Grenzgänger zwischen diesen Kräften und waren überwältigt von der Gleichgültigkeit und Gleichzeitigkeit dieser Pole.

Feder-Klingen

Auf einem alten Mahagonischreibtisch lag ein aufgeschlagenes Notenbuch neben einer Delfter-Porzellanschale, die zwei zierlichen Vasen Platz bot. In diesen mit Ranken hübsch bemalten Vasen standen keine Blumen, sondern Federn. Je eine Vogelfeder, die dem Schreiben diente.

Niemand war zu sehen, der mit ihnen schrieb, und doch war da etwas, das so klang wie ein Ringen um das letzte Wort, den letzten Ton. Aus der linken Vase kamen gänzlich andere Schwingungen als aus der rechten. Allmählich wurde klar, dass es um die Partitur im altertümlichen Notenbuch ging. Das Raunen von rechts war harscher als die Einwände von links. Ja, fast schien es so, als ob die rechte Feder erbot sich, dass sie von links nicht rechten Gegenwind bekam.

„Ich bitte doch“, rief laut die rechte, „nach einem Crescendo sollte kein Finale kommen, sondern ein Da Capo!“

„Wachsen, Ende, Neubeginn sind doch ganz natürlich“, wandte sanft die linke Feder ein.

„Man muss wissen, wie es weitergeht“, fuchtelte die rechte.

„Ist nicht das Hören erst ein Abenteuer, wenn es nicht weiß, wohin die Reise geht?“ federte es links.

„Ich will Musik zum Mitsingen. Da braucht es viele Wiederholungen und einen Rhythmus, der in die Kiele fährt,“ entgegnete die rechte.

Die linke wiegte sich und sprach: *„Ich schlage vor, dass wir das Komponieren für eine Weile nicht zusammen tun. Du aber könntest singen, wonach dir ist, und ich notiere es, genau wie es aus deiner Kielenkehle kommt. Und wenn mir nach Tönen ist, so bitte ich dich nur um Stille.“*

So kam es, dass in diesem alten Notenbuch viele Marsch- und Wanderlieder überliefert sind.

Doch gibt es in derselben Federschrift auch ein *„Repertoire der Stille“*: Schlaf- und Wiegenlieder.

Und auf den letzten Seiten finden sich in unsichtbarer Schrift selten schöne Liebeslieder, die sich dem nur offenbaren, der sie im eigenen Herzen liest und singt.

Zeit sparen oder Zeit verschwenden?

„Zeit sparen oder Zeit verschwenden - was ist dümmer?“ fragte ich den, der neben mir saß und in seiner Kaffeetasse rührte. Bei seinen Rührbewegungen fiel mir die alte Zuckerzange ein, und da wusste ich, dass Sehnsucht, Zuckerzangen und Palermo zusammenhängen. Ich teilte ihm dies mit und las in seinen Augen, dass er einverstanden war.

„Am Ende ist alles nichts“, sagte er schließlich und blies über seiner linken Hand drei Federn fort, die dort nie waren. In dem Moment war Glück so selbstverständlich wie die Tag- und Nachtgleiche am Äquator.

Dahinter sehen

Das erste Fest in seinem neuen Leben, und neu war sein Leben in erschreckender Weise.

Er war Chemiker, - nein, er war Chemiker gewesen – und hatte durch ein Experiment seine Sehfähigkeit verloren. Simon, der Freund, mit dem er sich am tiefsten verbunden fühlte, hatte ihm in berührender Weise zur Seite gestanden, im Krankenhaus, nach den Operationen und vor allem, als feststand, dass er für immer blind sein würde.

Die Hochzeit dieses Freundes stand bevor, und sie sollte mit einem Polterabend beginnen. Simon hatte ihn abgeholt und das alte Geschirr getragen, das er für den Polterabend in einer Kiste zurechtgelegt hatte.

Er fühlte Angst und Freude. Angst vor dem ersten Fest seit seiner Erblindung und vor den vielen Menschen, Freude, weil Simon und seine neue Frau ihn so selbstverständlich in ihr Leben einbezogen.

Als die Stunde des Porzellanzertrümmerns kam, führte Simon ihn in den Kreis der Feiernden und gab ihm mit bewegenden Worten das Recht des ersten Wurfes.

Er tastete eine schwer angeschlagene Tasse aus dünnem Porzellan, fühlte ihre scharfen Kanten, das Runde des Bodens und den Anstieg vom Boden zum Tassenrand, der tiefe Einschnitte hatte. Das Zerbrochene und die Feinheit des Porzellans füllten seine Augen mit Tränen.

Es waren diese Tränen, die ersten aus seinen blinden Augen, die frei waren von Kummer und Warum.

Traum-Körper

Körper, das war das Wort, das er dreimal im Traum gehört hatte.

Die Szene, an die er sich noch erinnerte, spielte an einem See im Norden Kanadas, wo Fels- und Eisformationen in der untergehenden Sonne ihn unwiderstehlich anzogen. Er war vom Ufer aus Richtung See weitergelaufen, ohne zu wissen, ob diese Wesen aus Stein und Eis, die er betrat, Halt geben würden oder wie Flöße mit ihm davonführen. Sein Blick galt nur der untergehenden Sonne, die den See in Rot und Gold tauchte.

Er stand plötzlich nackt auf einer Eisscholle, die in schnellem Tempo mit ihm dahinfuhr und auf die Sonne zuhielt. Er sah seinen Körper mit dem Rot und Gold verschmelzen und empfand großes Glück.

Und dann gab es einen Aufprall. Das war der Moment, wo er dreimal die Worte „Körper, Körper, Körper“ hörte, ohne zu sehen, wo er war oder woher die Stimme kam.

Nach dem Aufwachen war er lange liegen geblieben und hatte dem Traumgeschehen nachgelauscht. Ihm kam der Wald in den Sinn, der sich an den Friedhof anschloss, auf dem seine Frau ihr Grab hatte, das auch sein letzter Platz auf Erden werden sollte.

Er fuhr mit der Tram bis zur Waldschänke, frühstückte dort und lief los. Der Wind, der Geruch des Waldes, die Vogelstimmen, all das tat ihm gut. Schließlich kam ihm die Idee, zum Grab seiner Frau zu gehen und ihr den Traum der letzten Nacht zu erzählen. Er kannte einen Schleichweg, der vom Wald aus in den hinteren Teil des Friedhofs führte, wo ein Durchschlupf im Mauerwerk Einlass gewährte. Gleich daneben stand eine alte Bank. Dort ließ er seinen Mantel, der ihn beim Säubern des ganz in der Nähe liegenden Grabes nur behindern würde. Während er die paar Meter zur Grabstelle seiner Frau zurücklegte, tauchte ein Trauerzug auf, der plötzlich stehenblieb. Er sah den Arm einer Frau, der wie ein Pfeil in der Luft stand und auf den Himmel deutete. Dort war ein Dreieck zu sehen, das in überwältigender Schönheit und Schnelligkeit vorüberzog. Es waren Kraniche.

Für einen Moment schien die Luft den Atem anzuhalten. Ihn schwindelte, und er ging die paar Schritte zurück zur Bank.

Als der Zug sich in Bewegung setzte, vergrub er das Gesicht in den Falten seines Regenmantels und nickte ein.

Reise durch ein Bild

Wie wohltuend, Gelb und Wasser nicht zu unterscheiden, Blüten, Pflanzen, Tiere, Menschen nicht säuberlich zu trennen.

Da taucht ein Blütenmensch auf, dort ein Pflanzentier, hier ein Lichtwald. Der Vierbeiner könnte aus Fleisch, aus Moos oder aus Wolken sein, das spielt keine Rolle.

Die Anziehungskraft des Gelb ist gewaltig. In den braunen Mittelpunkt im Mittegeln möchte ich einsteigen wie in ein Boot. Dort warte ich, ob ein Fährmann kommt oder das Boot sich von allein in Bewegung setzt.

Wenn es einen Fährmann geben sollte und er mich nach meinem Reiseziel fragt, würde ich ohne Zögern antworten: *„Einmal Universum, hin und zurück.“*

Auf keinen Fall würde ich ihn fragen, woher er kommt und was er für Pläne hat. Kein Wort auch über das, was uns umgibt und was es bedeutet. Wohl aber würde ich ihm sagen, dass ich von gelb, zartgrün und rosa in den letzten Wochen geträumt habe.

Mir kommt gerade die Idee, den Tag nicht mehr einzuteilen in Vormittag, Mittag, Nachmittag und Abend, sondern in Farben: jeden Tag aufs Neue, und die Nacht wäre natürlich auch nicht einfach schwarz. Dann würden sich die Verabredungen mit meinen Freunden so anhören: *„Ich bin gerade im Gelb und sehe ein Rosa heraufziehen. Wo bist du? Magst du dich im Rosa mit mir treffen?“*

Mensch, da kommt er, der Fährmann. Es kann niemand anderes sein: er ist rosa-weiß. Was Besseres könnte nicht passieren. Und was tut er? Er klebt mir eine Briefmarke auf die Hand in allen Farben, die um uns sind. Dort wo normalerweise der Wert steht, also 55 Cent oder 1 Euro 45, da steht „Universum“!

„Hin und zurück?“ frage ich. Er lächelt und nickt.

Der Flirt der reinen Theorie mit dem praktischen Unwissen

Dageblieben ist er, weil er über die Liebe gestolpert ist.

Es war der Abend, an dem ich meine erste Performance gab.

Der Titel der Vorstellung war: „*Der Flirt der reinen Theorie mit dem praktischen Unwissen*“

Als Aufführungsort diente ein kleines Off-Theater.

Alles, was es zu sehen und hören gab, war meine Gesichtsmimik, sparsamste Bewegungen, die der Körper von allein machte, und folgende Sätze, zu denen ich Hasenohren machte:

Wahrnehmung besteht aus einer Störung des Unbewussten: je mehr Sie sich stören lassen, umso mehr erfahren Sie.

(Hasenohren halb hochgestellt)

Wenn man hinreichend schaut, verliebt man sich im Flirt mit der Welt dauernd in sich selbst.

(Hasenohren in tänzelnder Kreisbewegung)

Meine Freundin liebt zeitlose Sexualität, ihr Mann doppelt zeitliche: sie sind ein glückliches Paar.

(Hasenohren in Auf- und Abwärtsbewegung)

Haben Sie Geduld mit dem Zurückholen der verschwundenen Welt.

(Hasenohren in Lasso-Zeitlupenbewegung)

Meine Mutter erlag ihrer Altersschwäche mit dem Wort „märchenblau“: wie möchten Sie sterben? Wie möchten Sie leben? Leben Sie wohl, sterben Sie wohl.

(Hasenohren winkend)

Mehr sagte ich nicht.

Zum Stolpern reichte es.